

1939 - 1945 Eschbacher Kriegstage

(Erzählung Irmgard Löw, 2016)

Eschbacher FLAK-Stellung und Bunkeranlage

Der Landwirt Ludwig Belz und seine Frau Hedwig hatten während des zweiten Weltkrieges von 1940 bis 1941 zwei FLAK-Soldaten auf ihrem Hof in Unterkunft. Die beiden Soldaten mit Namen Musal und Stahlberger, beide ca. 30 Jahre alt, wohnten über der Küche in einem Zimmer im 1. Stock.

Samstags, nach getaner Arbeit spazierten Eschbacher Bauersleut', so auch Ludwig Belz mit Ehefrau Hedwig und Tochter Irmgard mit Kaffee und Kuchen und anderen Kleinigkeiten zu den FLAK-Stellungen an den Eschbacher Bunkern, Nähe dem Quarzit Werk. Die Soldaten warteten immer schon sehnsüchtig auf die beladenen Körbe. Je nach Witterung wurde der Kaffee und Kuchen im Inneren der Bunker oder auf der vorliegenden Wiese nach Bauernart serviert.



Irmgard, etwa 7 oder 8 Jahre alt war bei den Soldaten sehr beliebt und bekam immer wieder einmal kleine Geschenke, unter anderem auch einen neuen Druckerkasten.



Organisation Todt (OT)
Fritz Todt



Armbinde für OT Arbeiter

Adolf Becker, der Vater von Hedwig Belz wurde als Zwangsarbeiter zu den Todt-Bauwerken nach Hechingen in Baden-Württemberg geschickt und dafür erhielt der Belze-Hof einen jugendlichen Zwangsarbeiter. Adolf Becker kam bei Kriegsende 1945 zu Fuß nach tagelangen Märschen von Hechingen nach Eschbach. Seine Füße schmerzten, sie waren in Leinen gewickelt, welches blutrot durchtränkt war.

Der Zwangsarbeiter hieß Johann und kam von der Alm, er war 17 Jahre alt und wurde nur Johannchen, wegen seiner schmalen Figur gerufen. Als Schäfer in Polen hat man ihn entdeckt und ergriffen, dann nach Deutschland zum Arbeitseinsatz gebracht. Jetzt war er auf dem Belze-Hof, Obergasse 115. Es gab klare Regeln von der militärischen Obrigkeit, wie die Untergebrachten zu behandeln waren. Unter anderem durften sie ihre Mahlzeiten nicht am gleichen Tisch einnehmen wie die Bauersleut'. Aber auf dem Belze-Hof wurden eigene Regeln gemacht. Hier war der „Pazifismus“ zu Hause. Auch bei der Gefahr, dass zu irgendeiner Tages- oder Nachtzeit eine Gendarmerie-Kontrolle hereinbrach um nach dem Rechten zu sehen, nahm man das Johannchen in der Familie auf, er saß mit am gedeckten Tisch und hatten sein eigenes Zimmer. Doch ...

1939 - 1945 Eschbacher Kriegstage

(Erzählung Irmgard Löw, 2016)

es muss ein steiniger Weg für ihn gewesen sein, bis er mit Messer, Gabel und Löffel umgehen konnte, oder anstatt auf der WC-Brille zu sitzen, stand er mit beiden Beinen oben auf um sein Geschäft zu erledigen. Auch das Schlafen in einem richtigen Bett, oben in dem kleinen Zimmer, rechts neben der Treppe, musste er lernen. Als Schäfer lebte er unter freiem Himmel. Hedwig wollte ihm eines Abends noch eine zusätzliche Decke bringen, öffnete die Tür des kleinen Zimmers und sah nur nackte Beine unter der groben Woldecke hervorragen. Er hatte seinen Kopf komplett unter der Decke – auch das richtige Liegen im Bett brachte man ihm bei.

Alex der Russe oder die Landwirtschaftliche Hilfe

Der Russe Alex kam mit 25 Jahren auf den Belze-Hof um als Landwirtschaftliche Hilfe seinen Dienst zu tun. Bis zum Befreiungsschlag durch den Ami hatte Alex aber auch noch andere Interessen. Außer ständigem Diebstahl von Essen, Getränken und andern Gut, brachen er und seine Komplizen eines Abends in ein Schuhgeschäft in Usingen ein und verschwanden mit der Ware in der Dunkelheit. Die Beute sollte gutes Geld einbringen. Nach einigen Tagen, Hedwig war gerade im ersten Stock und machte die Betten, als Alex zu ihr hinaufkam und ein paar Lackschuhe aus dem Diebstahl anbot. Natürlich wusste Hedwig sofort um welche Ware es sich hierbei handelte und riss Alex den ganzen Schuhkarton aus den Händen und warf die Schuhe die Treppe hinunter. Dass ihre Gutmüdigkeit in Punkto Unterbringung, Verpflegung und Verheimlichung der kleinen Diebstähle vor der Familie so schamlos ausgenutzt wurde, trieb ihr Tränen ins Gesicht. Nach diesem Vorfall hat man Alex den Russen nie wiedergesehen.

Rückzug der Deutschen Armee mit Kriegsgefangenen

Auch durch Eschbach mussten Gruppen von Deutschen mit ihren französischen Kriegsgefangenen. So ergab sich, dass zwei deutsche Soldaten mit ihren Gefangenen Rast auf dem Belze-Hof, Obergasse 115 machten. Etwa 30 Gefangene verteilten sich auf dem Hof und in der geöffneten Scheune. Ein Raunen von HUNGER! HUNGER! drang bis ins Haus.

Hedwig machte Feuer unter dem Kessel in der Waschküche und der Russe Alex schleppte Kartoffeln aus dem Scheunenlager an. Die Kartoffeln wurden gekocht und die Soldaten fielen mit Heißhunger über diese her. Jeder konnte sich satt essen. Die Soldaten zogen mit den Gefangenen weiter. Bis auf drei!

Denn drei Franzosen versteckten sich hoch oben in der Scheune im Heu und der Russe Alex verpflegte sie mit seinem gestohlenen Essen und Getränke. Hätten Ludwig und Hedwig davon gewusst, dass die entflohenen Gefangenen sich in ihrer Scheune versteckten, natürlich hätten sie diese Menschen mit gepflegt.

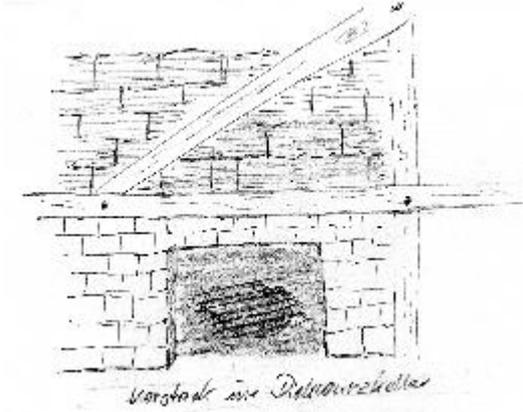
Drei Tage lang lagen die Franzosen im Heu unter dem Scheunendach ohne einen Laut von sich zu geben. Erst als der Russe Alex nicht mehr kam, wegen den gestohlenen Schuhen war er abgetaucht, wurden die Drei unruhig. Dann kam der Befreiungsschlag und der Ami stand plötzlich auf dem Hof. Die Franzosen waren über glücklich und ergaben sich den Befreiern.



1939 - 1945 Eschbacher Kriegstage

(Erzählung Irmgard Löw, 2016)

Schwarzschlachtung und Butterfass



Es war dunkel und der Lehmkeller, rechts in der Scheune, war mit dicken Pferddecken so abgedichtet, dass man von außen keinerlei Licht sehen konnte. Es war der Raum für Schwarzschlachtungen. Wer für Ludwig geschlachtet hat und mit ihm den Kopf in der Schlinge trug, ist bis heute nicht bekannt.

Für das Fleisch vom schwarzgeschlachteten Schwein hatte Ludwig im Dickwurzkeller, es war ein dunkler, sehr niedriger Seitenraum in der

Scheune, einen Kupferkessel in den Lehm Boden eingelassen. Dieser wurde mit starken Bohlen abgedeckt und mit Lehmerde getarnt. Der Boden war kalt, trocken und dunkel und somit war es der beste Platz, frisch geschlachtetes Fleisch auf zu bewahren.

Es gab noch ein Versteck für Habseligkeiten! Tief im Boden des Freigeheges der Hühner befand sich ein stabil gebauter, durch dicke Bohlen abgestützter Raum. Mit seinen 1,50 Meter Höhe und 2 x 2 Meter Breite und Länge war er ausreichend für Dokumente, Truhen mit persönlichen Erinnerungsstücken, aber auch Pistole und Gewehr, die vor Kontrollen versteckt werden mussten und vielleicht auch Gegenstände, von denen die Töchter Belz nie erfuhr.



Auch das Butterschlagen stand unter Strafe. In einem Raum zwischen Elternschlafzimmer und Heuboden der Scheune, durch eine kleine Holztür zu begehen, stand das Butterfass. Hier wurde im Wechsel zwischen Mutter und Tochter die Milch zu Butter geschlagen. Fleisch, Wurst, Eier und Butter waren sehr begehrte Tauschobjekte gegen Zwirn, Stoffe und andere Haushaltsgegenstände.

Kriegswirtschaftsverbrechen - Auszug aus KWVO 1942 (Kriegswirtschaftsverordnung):

Die Sondergerichte haben sich oft mit Schwarzschlachtungen beschäftigt und Todesurteile gefällt, weil dadurch unerlaubt Fleisch der staatlichen Bewirtschaftung entzogen worden ist.

Der Strafraum des § 1 ging von Gefängnisstrafe ab 1 Tag bis zu Todesstrafe für diejenigen, der „Rohstoffe oder Erzeugnisse, die zum lebenswichtigen Bedarf der Bevölkerung gehören, vernichtet, beiseiteschafft oder zurückhält und dadurch böswillig die Deckung dieses Bedarfs gefährdet“. Der Rahmen war hierbei bewusst äußerst weit gefasst, so dass auch für sehr geringfügige Taten die Todesstrafe verhängt werden konnte.

1939 - 1945 Eschbacher Kriegstage

(Erzählung Irmgard Löw, 2016)

Die Zerstörung Frankfurts

Nachdem Frankfurt im März 1944 ausgebombt war, wurden tausende Zimmer für die Obdachlosen in der ländlichen Gegend gesucht. Auch in Eschbach kam es zur Zimmer-Zwangungsverteilung durch Amtsleute. Die Landwirtschaftsfamilie Ludwig Belz, Obergasse 115, bekam eine Zuteilung von drei Personen. Eine betuchte Familie namens Ziehmer. Es stellten sich Frau Ziehmer mit Tochter, 25 Jahre jung, studierte Gesang und Sohn Bodo, 19 Jahre jung, hatte die Parkinson-Krankheit vor. Herr Ziehmer blieb in Frankfurt und arbeitete weiter bei der Behörde. Familie Ziehmer belegte das Zimmer über der Küche, dass bereits die zwei FLAK-Soldaten Musal und Stahlberger 1940+1941 hatten.



Die Ziehmer benutzten den Haupteingang des Bauernhauses und gelangten über die anschließende Treppe in ihren Wohnbereich, wo sie sich auch selbst verpflegten. Ein ganzes Jahr lang wohnten sie hier zusammen mit den Bauersleut'. Bekamen frisch gemolkene Milch, feines Schlachtfleisch, Brot, Butter, Wurst und Speck. Alles was in der Stadt fehlte, hatte der gute Bauer Belz im Angebot.

Immer wenn eine Feierlichkeit anlag, wurden die besten Kleidungsstücke aus dem Schrank geholt. Polarfuchs für den Hals, feinsten Zwirn im Abendkleid und einen Anzug für Bodo, also die Gegenstände, die man vor den Bomben retten konnte – oder wollte und unbedingt zum Leben brauchte. Im besten Hochdeutsch verständigte man sich untereinander und Helga gab wieder einmal eine Gesangsprobe, die durch das ganze Haus dröhnte. Dann waren sie wieder in ihrer Stadt-Welt!

Max und Rosa



Ludwig Belz besaß zwei Pferde namens Max und Rosa. Rosa war komplett blind und konnte nur im Zusammenspiel mit Max arbeiten. Auch in Eschbach wurden Pferde von den Bauern an die Ostfront eingezogen. Glück hatte Ludwig, dadurch das Rosa blind war konnte er und seine Frau Hedwig die Pferde behalten. Gegen Amtsaufgabe musste Ludwig dafür den Bauern, welche ihre Pferde abgeben mussten, die Felder bestellen. Auch wurden seine Pferde eingesetzt, um Blindgänger-Bomben aus dem Wiesengrund bei der FLAK zu ziehen, was immer ein waghalsiges Spiel war.

Die alte Jette

Es war Zeit, die 8 Schafe der Bauersleut' Belz mussten wieder geschert werden. Die Wolle wurde nach dem Scheren zeitnah zu Garn gesponnen. Ein Spinnrad der etwas besseren Klasse stand für die Arbeit bereit. Jetzt musste die Spinnerin noch her. Irmgard und Gertrud saßen auf der Steintreppe des Hauseinganges und spielten, als sich das

1939 - 1945 Eschbacher Kriegstage

(Erzählung Irmgard Löw, 2016)

hölzerne Hoftor auftrat und eine alte, untersetzte Frau den Hof hochkommend auf sie zu kam. Als erstes begann sie zu krächzen: „Wenn ihr nicht brav seid, hau‘ ich euch die Backe voll!“ Keiner von den Belz konnte die Jette leiden. Ungehobelt mit ihren 70 Jahren war sie ein Scheusal. Als sie ins Haus kam und das Spinnrad von Hedwig sah, sagte sie sofort: „Das Rad ist zu hoch, darauf spinne ich nicht!“

Hedwig außer sich, lief ins Dorf und besorgte ein Standard Spinnrad, damit Frieden war. Nun traf Jette ihre Vorbereitung. Mit einer langen Strohkordel formte sie eine Sitzunterlage in Form eines geflochtenen Kreises. Jette bekam ein Platz zum Spinnen zu gewiesen – dann hörte man wieder ihre krächzende Stimme sagen: „Ich spinne nur in der Küche – oder gar nicht!“ Alles wollte sie mitbekommen, was im Hause geschah. Den Mädchen verbietet sie in ihrer Nähe zu sprechen, geschweige denn in der Küche zu spielen.

Jette wurde für die Zeit der Spinnarbeit in ein kleines Stübchen im ersten Stock einquartiert und so war die Meckertante auch direkt am Geschehen, was sich abends bei der Familie Ziehmers nebenan tat.

Die alte Jette bestimmte selbst ihren Platz am gedeckten Tisch. Morgens, mittags und abends folterte sie die ganze Familie mit Vorschriften und Sticheleien an den Mädchen. Immer wieder hörte man ihre krächzende Stimme, wie sie Irmgard und Gertrud anfuhr:

„seid ihr immer noch nicht fertig fürs Bett; Hedwig, du musst die Mädchen bei Ziehmers rausholen – die müssen jetzt schlafen; hört auf zu kichern, sonst knall ich euch eine; ihr sollt doch nicht darum toben; usw.“

Tag ein und Tag aus, drei lange Wochen bis die ganze Wolle zu Garn gesponnen war, und Hedwig versuche in dieser Zeit die beiden Mädchen ruhig zu stimmen, denn Jette war die einzige Bekannte, die die Wolle zu Garn spinnen konnte, auch wenn das Ergebnis mangelhaft war. Die Familie Belz ertrug die drei Wochen mit knirschenden Zähnen.



(Bilder: VEO-Archiv)